Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 39

Artikel: Gefechtsgrundsätze der Division

Autor: J.v.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allgemeine Aufgabe, den gemeinsamen Zweck zu fördern, ist ihre Sache.

Gute Hauptleute machen gute Truppen, ist ein altes und richtiges Sprüchwort, — doch in keiner früheren Zeit hat der Hauptmann den gleichen Einfluß als selbstständiger Truppenführer im Gefecht gehabt.

In den taktischen Rückblicken auf 1866 wird gesagt: „Das ganze eigentliche Gefecht der vordersten Linie war überhaupt nichts anderes, als ein Kämpfen einer Anzahl von Kompagnieführern gegen den gegenüberstehenden Feind." (S. 13.)

Doch auch dem Subalternoffizier und Unteroffizier bietet die neue Fechtart ein großes Feld nützlicher Thätigkeit: Kurz nach dem deutsch-französischen Feldzug und noch unter dem frischen Eindruck der Kämpfe, welchen er beigewohnt, schrieb der rühmlich bekannte Militärschriftsteller Cardinal von Widdern: „Hinten kommandirt der General, vorn der Unteroffizier." Und wirklich ist es nicht anders möglich. Der General und die höheren Führer können die Truppen zum Angriff oder zur Vertheidigung bereit stellen, ihnen ihre Aufgabe zuweisen, doch die Ausführung muß den Unterführern überlassen werden. Die in das Gefecht geworfenen Truppen können während der Durchführung des Feuerkampfes nur durch die Kompagnieoffiziere und Unteroffiziere geleitet werden. Im heftigen Tirailleurgefecht vermindert sich jedoch bald die Zahl der ersteren durch Tod und Verwundung. Die Führung der Schwärme geht mehr und mehr in die Hände der Unteroffiziere über.

In einigen der blutigen Schlachten des deutsch-französischen Krieges ist es vorgekommen, daß Unteroffiziere Kompagnien und Lieutenants Bataillone geführt haben.

Den Infanterieführern bis herunter zum Gruppenchef ist im Gefecht und im Sicherungsdienst ein Spielraum selbstständigen Handelns gegeben; ihnen bietet sich öfter als bei anderen Waffen Gelegenheit, der eigenen Truppe Vortheile zuzuwenden oder Nachtheilen vorzubeugen.

Mit Stolz darf der Infanterist sagen, daß er der Hauptwaffe aller Zeiten angehöre; der Waffe, welche in der Gegenwart die höchsten Anforderungen an den Soldaten, den Unteroffizier und Offizier stelle.

Damit unsere Infanterie in den Tagen der Noth und Gefahr ihre Aufgabe lösen könne, müssen wir trachten, daß alle Bedingungen erfüllt werden, von welchen ihre Leistungsfähigkeit im Felde abhängt. Wenn wir unsere Kräfte zu diesem Zwecke vereinen, werden wir zum Ziele gelangen. E.

Gefechtsgrundsätze der Division.

(Schluß.)

Beschäftigen wir uns jetzt mit dem Verhalten der Kavallerie und Artillerie im Gefechte der Division.

Die Kavallerie, deren Sicherheitsdienst als beendigt anzusehen ist, sobald die Division sich zum Gefecht zu entwickeln beginnt, wird bei ihrem Zurückgehen hinter die Front allen höheren Befehlshabern von Truppentheilen, denen sie begegnet, alles das, was sie über die Stellungen und Absichten des Gegners in Erfahrung gebracht hat, mittheilen.

Sie wird sich dann hinter der Mitte oder einem der Flügel der entwickelten Frontlinie der Division aufstellen und zwar in möglichst gedeckter Stellung, aus der sie im gegebenen Momente gegen die feindliche Kavallerie hervorbrechen kann.

Der Befehlshaber der Divisionskavallerie wird nun zunächst Rekognoszirungspatrouillen weit in die Flanken der Stellung vortreiben, um rechtzeitig von Umgehungsmanövern des Gegners unterrichtet zu sein, und seine Abtheilung unausgesetzt schlagfertig halten, um ohne Verzug die ihm zugehenden Befehle auszuführen, sei es zur Ausnutzung des erlangten Erfolges, sei es, im Falle der unentschiedene Kampf sich bis in die Nacht verlängerte, zur Wiederaufnahme des Kontakts mit dem Feinde.

Uebrigens hat er nicht immer auf die nöthigen Befehle zu warten; er soll selbst sehen und auf eigene Verantwortlichkeit, wie die Artillerie, ohne Zögern die Initiative ergreifen, um den Sieg zu entscheiden oder die Niederlage zu verhindern.

Die Kavallerie soll nie vergessen, daß im Momente, wo die große Angriffsbewegung vor sich geht, ihrerseits eine Demonstration gegen die Flanke oder die Rückzugslinie des Feindes viel zur Verminderung des hartnäckigen Widerstandes beitragen kann.

Sie darf ihre Thätigkeit während des Gefechts der Division daher nicht darauf beschränken, den letzten Moment zu erspähen, um sich mit der feindlichen Kavallerie zu messen. Sie soll nicht auf Befehle warten; sie soll vielmehr jede Gelegenheit benutzen, dem Gegner Abbruch zu thun; sie weiß, daß sie weder das Feuer von in Unordnung zurückgehender Infanterie, noch von schlecht placirter und mangelhaft unterstützter Artillerie zu fürchten hat, daß die Ueberraschung ihrer Attake dasselbe wenig gefährlich macht. Der Befehlshaber der Kavallerie, vor Allem auf die eigene Initiative angewiesen, soll dem Gefechte der Division mit größter Aufmerksamkeit folgen und unausgesetzt „selbst sehen" oder „intelligente Offiziere" sehen lassen. —

Die Artillerie wird sich nicht beeilen, der feindlichen Artillerie zu antworten, wenn diese den Fehler begehen sollte, sich unnütz zu decouvriren und wirkungsloses Feuer auf zu große Distanzen zu eröffnen.

Die Vortheile bekannter Positionen und geregelten Feuers werden sich ihre Offiziere nicht entgehen lassen. Sie werden die Aufstellung der Batterien so anordnen, daß sie dieselbe möglichst wenig zu ändern brauchen. Beim Angriff werden sie eine letzte dominirende Flankenstellung einzunehmen suchen, um ohne Gefahr für die vorrückenden eigenen Truppen das Feuer über sie hinweg fortsetzen zu können. Damit würde die Artillerie auch den

großen Uebelstand vermeiden, im entscheidenden Augenblicke, wo sie die größten Dienste leisten könnte, nicht zur Unthätigkeit gezwungen zu sein, durch die in diesem Moment vormarschirenden Truppen der zweiten Linie, welche fast immer die vor den Batterien in der Frontlinie gelassenen Lücken ausfüllen und deren Feuer maskiren werden.

Das Feuer auf weite Distanzen sollte im Allgemeinen verpönt sein; es nützt zu nichts und veranlaßt nur Munitionsverschwendung und zu frühzeitiges Demaskiren der besetzten Stellung und Verlust der großen Vortheile eines überraschenden Feuers auf gute Distanz.

Alle Truppentheile sollen sich möglichster Munitionssparsamkeit befleißigen, um nicht in gefährliche Verlegenheit zu gerathen, wenn sie der Munition am meisten bedürfen. Es können doch Fälle eintreten, wo trotz der ergriffenen, anscheinend sichersten Maßnahmen, die Verbindung der Kaissons mit der ersten Linie und damit ein Ersatz der Munition unmöglich wird.

Es soll daher im Allgemeinen auf ein langsames, gemessenes Feuer gesehen werden, selbstverständlich mit Ausnahme der Fälle, wo Schnellfeuer als Bedingung des Erfolges absolut geboten ist.

Man gibt dem Feuer mehr Nahrung, wenn benachbarte Abtheilungen die ungedeckte Vorwärts- oder Rückwärtsbewegung einer Truppe decken sollen.

Das Prinzip der Unterstützung von Truppen, die sich in Bewegung setzen, durch seitwärts befindliche Abtheilungen soll ebensowohl bei dem sprungweisen Vorgehen der Tirailleurgruppen, als bei den wichtigsten Bewegungen der Masse nach vorwärts oder rückwärts zur Geltung kommen und muß bei Friedensübungen zu vollem Ausdruck gelangen. Die betreffenden Führer werden nie versäumen, es zu befolgen und das Feuergefecht ihrer Abtheilungen je nach der Wichtigkeit des Falles und dem Ernst der Lage durch eine Steigerung oder Verminderung desselben leiten.

Bei jedem Feuer, es sei individuell oder erfolge auf Kommando, ist die Distanz zu schätzen, das Visir anzugeben und auf genaues Zielen zu achten, gerade als wenn scharf geschossen würde.

Im Ernstfalle wird man, trotz aller Reglementsbestimmungen, Salvenfeuer schwer anwenden können; ihr Effekt kommt zum mindesten dem des Schnellfeuers gleich; ihre sonstigen Vortheile werden aber vom individuellen Schnellfeuer nicht erreicht, denn sie sparen die Munition, erhalten die so unendlich wichtige Feuerdisziplin und bewirken, daß die Truppe, welche auf's Kommando achtet, geordnet in der Hand der Führer bleibt.

Man soll daher die Salvenfeuer bei Friedensübungen abgeben, so oft sich die Gelegenheit bietet, und wäre es auch nur, um sich eines der mächtigsten Elemente des Erfolges zu sichern: die Ordnung bei den Bewegungen.

Der von den höheren Vorgesetzten während des Gefechts einzunehmende Platz kann nicht genau bestimmt werden. Die Kommandirenden werden sich meistens da aufhalten, von wo sie am besten die Bewegungen leiten können, und von dort ihre Befehle ertheilen. Einmal den Platz gewählt, sollen sie vor Allem vermeiden, ihn zu verlassen, und sich nicht um Details bekümmern, um darüber die allgemeine Leitung ihrer Abtheilung zu vernachlässigen. Sie würden sonst oft gerade in dem Momente, wo man ihrer am meisten bedürfte, nicht zu finden sein.

Der den Sturm leitende Befehlshaber wird sich nicht in der Tirailleurkette aufhalten, sondern zwischen ihr und den zum Angriff bestimmten Massen, und zwar an einer Stelle, von wo er am besten den Gang des Entscheidungskampfes übersehen, gewissermaßen den Puls des Gefechtes fühlen und persönlich beurtheilen kann, wenn der günstige Augenblick zum Eingreifen der Reserven erschienen ist. Diesen Augenblick richtig zu erfassen, ist von der höchsten Wichtigkeit. Die Reserven müssen eingreifen, bevor die moralische Haltung der Angriffsmassen in's Wanken geräth und eine rückgängige Bewegung beginnt.

Vorstehende Gefechtsgrundsätze sind, soweit es mit dem Wesen der Friedensübungen vereinbar ist, bei den Manövern zum Ausdruck zu bringen. Man soll sie nicht allein kennen, sondern auch anwenden.

Die Beurtheilung, ob und in wie weit sie richtig angewandt sind, ist Sache der Schiedsrichter, die sich mit der Kritik der Uebungen zu befassen haben. Den Schiedsrichtern ertheilt der belgische General einige Rathschläge. Einen derselben, dessen Tragweite und Wichtigkeit keinem Militär entgehen wird, bietet ein besonderes Interesse in Bezug auf die Vorbereitung der Truppen für den Krieg und darf seinen Platz in einer Studie über das Gefecht unbedingt beanspruchen. Er lautet:

„Die Schiedsrichter werden keinen Mißbrauch treiben mit der strengen Beurtheilung und Außergefechtsetzung jener Truppentheile, welche sich zu kühn beim Angriff, zu hartnäckig bei der Vertheidigung gezeigt haben. So wenig bedenklich es ist, Bemerkungen hierüber den zur Kritik versammelten Offizieren zu machen, so gefährlich dürfte es sein, fortwährend jungen Soldaten Vorsicht zu predigen. Man könnte leicht dazu kommen, die Truppen zaghaft zu machen. Indem man sie glauben läßt, das Feuer im Gefecht sei so wirksam, wie auf dem Schießplatze, könnten sie nur zu leicht dahin gebracht werden, an dem Tage, wo das Heil des Vaterlandes auf dem Spiele steht, zu willig zurückzuweichen und zu schlaff vorzugehen."

Dieser Rathschlag hat in jedem Lande, in jeder Armee, auf jedem Manöverfelde seine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Wenn auch die Feldmanöver vor Allem eine Schule für die höheren Befehlshaber sein sollen, so werden sie zugleich die Vorbereitung der Truppen für den Krieg vervollständigen. Sie müssen beitragen, die moralische Haltung des Soldaten zu festigen und ihm Vertrauen und Entschlossenheit einflößen, denn alles

dies verlangt das Vaterland von ihm in der Stunde der Gefahr.

Bei der Kritik soll man nicht in sensibler und voreingenommener Weise die häufiger scheinbaren, als wirklichen Inkonsequenzen der Kühnheit tadeln. Denn das Beispiel einer selbst unwahrscheinlich tollkühnen Unternehmung wird auf die Einbildungskraft des Soldaten stets einen besseren Eindruck hervorbringen und ihm eine richtigere Idee von seinen Pflichten Angesichts des Feindes geben, als wenn er ein zauderndes, vorsichtiges Handeln sieht und in Folge von sehr häufig falschen Annahmen zurückweichen muß, wo er glaubt, es nicht nöthig zu haben.

Im Ernstgefecht wird der Kommandirende immer, wenn erforderlich, den Elan einer unüberlegten und kompromittirenden Tapferkeit mäßigen können, man kann ihm selbst wünschen, niemals eine schwierigere Aufgabe zu erfüllen zu haben.

Seinem militärischen Gewissen kann der Offizier zur eigenen Instruktion alle die Vorbehalte machen, welche die Situation zu ergeben scheint, aber wenn er seine Mannschaft über die Gefahr, der sie durch's feindliche Feuer ausgesetzt ist, unterrichten will, soll er maßvoll sprechen und vor Allem vermeiden, sie ahnen zu lassen, daß sie im ähnlichen Falle im Kriege unfehlbar vernichtet sei. Es liegt im größten Interesse des Dienstes, ihr dies zu verschweigen, ja selbst das Gegentheil zu lehren.

Wir kommen schließlich noch auf einen anderen heikeln Punkt bei den Manövern, der Quelle vielen Verdrusses für Offiziere und Mannschaft, nämlich auf den Mißbrauch, den häufig höhere Vorgesetzte mit dem gedeckten Vorgehen der Leute treiben.

Decken! Wollt ihr euch wohl decken! hört man nicht in sanftester Weise den vorgehenden Schützen zurufen, unbekümmert, ob sie sich in wenig zur Deckung einladendem Terrain befinden. Natürlich, wenn die Gefahr des feindlichen Feuers in den schwärzesten Farben geschildert ist, müssen auch Mittel angegeben werden, ihr zu begegnen. Der Soldat soll nur kriechend oder gebückt laufend vorgehen und sich da, wo er anhält, womöglich gleich eingraben. Das ermüdet aber, und der Soldat, der weiß, daß keine Kugel droht, drückt sich um das unbequeme Vor- oder Zurückgehen weg, wo er immer nur kann! Wozu auch so großes Gewicht darauf legen! Im Ernstfalle braucht die Kunst der „persönlichen Deckung" wahrlich nicht encouragirt zu werden, sie wird, wie die Erfahrung lehrt, mit oft zu großer Virtuosität ausgeübt und auch der Unerfahrenste bringt es in ihr bald zu großer Geschicklichkeit.

Man gewähre den Soldaten bei den Uebungen doch Erleichterung! Ist es nicht vorzuziehen, ruft General van der Smissen aus, den Soldaten daran zu gewöhnen, unter allen Umständen mit festem Schritte, sicherem Blick, erhobenem Kopf der Gefahr entgegen zu gehen, auf daß er sie verachte und nicht fürchte?

Im Felde gibt es der „Drückeberger" schon genug, man braucht sie im Frieden nicht erst heranzuziehen. Das ewige Rufen nach Decken, das Strafen, wenn der Soldat sich nicht deckt, leistet dem jedem Menschen innewohnenden Instinkt der Furcht unwillkürlich Vorschub und thut dem durch die militärische Erziehung geweckten Elan Abbruch. Im Kriege könnte das auf dem Manöverplatze sorgfältig geübte Decken möglicherweise die bedenklichsten Folgen haben. J. v. S.

Ausland.

Deutschland. (Aenderungen im Ingenieurwesen.) Durch Kabinetsordre vom 3. August d. J. sind folgende Aenderungen im Ingenieurwesen befohlen worden:

1) An der Spitze des gesammten Ingenieurwesens einschließlich der Militärtelegraphie steht der Chef des Ingenieur- und Pionnierkorps und Generalinspekteur der Festungen. Demselben sind direkt unterstellt: das Ingenieurkomite, die Inspektion der Militärtelegraphie, die 1. bis 4. Ingenieurinspektion, die 1. und 2. Pionnierinspektion.

2) Die Ingenieurinspekteure leiten in dem bisherigen Umfange den Ingenieurdienstbetrieb in den Festungen ihres Bereiches. Ihnen sind die Festungsinspektionen mit der Maßgabe unterstellt, daß vorläufig der 1. Ingenieurinspektion die 9. Festungsinspektion mit dem Sitz in Thorn und der 3. Ingenieurinspektion die 10. Festungsinspektion, in Straßburg im Elsaß garnisonirend, hinzutritt. Der Geschäftsbereich der beiden Pionnierinspektionen ist folgendermaßen begrenzt: a) 1. Pionnierinspektion — Berlin. Zu ihr gehören das Garde-Pionnierbataillon, ostpreußisches Pionnierbataillon Nr. 1, pommerisches Nr. 2, brandenburgisches Nr. 3, magdeburgisches N. 4, niederschlesisches Nr. 5, schlesisches Nr. 6 schleswig-holsteinisches Nr. 9; b) 2. Pionnierinspektion — Mainz. Zu derselben rechnen das westphälische Pionnierbataillon Nr. 7, rheinisches Nr. 8, hannoverisches Nr. 10, hessisches Nr. 11, badisches Nr. 14 und die Pionnierbataillone Nr. 15 und 16.

3) Die Kommandeure der Pionnierbataillone sind bezüglich der Ergänzung der Offiziere und Ausbildung ihrer Bataillone selbstständig und erhalten alle Rechte und Pflichten der Kommandeure selbstständiger Bataillone.

4) Die sämmtlichen Offiziere des Ingenieur- und Pionnierkorps werden eingetheilt in vier Offizierkorps der vier Ingenieurinspektionen und 15 Offizierkorps der 15 Pionnierbataillone. Erstere tragen die römische Nr. I. bis IV., letztere in arabischen Ziffern die Nummern ihres Bataillons. Stabsoffiziere, Hauptleute und Lieutenants, welche außerhalb des Etats dieser Korps verwendet werden, sind à la suite einer Ingenieurinspektion oder eines Pionnierbataillons zu führen.

Aus dieser Kabinetsordre ist als wichtigstes Moment zunächst deutlich erkennbar die scharfe Trennung zwischen Ingenieurinspektionen und Pionnierinspektionen. Waren bisher einer Ingenieurinspektion je eine Pionnierinspektion, d. h. eine Anzahl Bataillone und zwei Festungsinspektionen, d. h. mehrere feste Plätze, unterstellt, so hat die Zusammenfassung von Feldtruppenkommandos und fortifikatorischen Angelegenheiten in einer Hand nunmehr aufgehört. Es erstreckt sich diese Maßregel auf die Auseinanderhaltung der Offizierkorps, welche fortan sich auch äußerlich durch andere Nummerabzeichen — römische resp. arabische Zahlen — unterscheiden werden. Mehrfach war in militärischen Fachschriften, wie in der Tagespresse auf diese Wandlung als bevorstehend und nothwendig hingedeutet worden, wobei betont wurde, daß es sich um eine ähnliche Trennung handle, wie solche seiner Zeit in der Artillerie durchgeführt worden ist, als die Offiziere der Fußartillerie lediglich für das Festungs- und Belagerungswesen, die der Feldartillerie für den Dienst im Felde bestimmt wurden.

Es ist ferner bemerkenswerth, daß, während bisher nur acht Festungsinspektionen existirten, nunmehr eine neunte und zehnte creirt worden ist: die neunte, mit ihrem Sitz in Thorn, ist vorläufig der ersten, die zehnte, mit ihrem Sitz in Straßburg i. E., der dritten Ingenieurinspektion zugetheilt worden. Für diese wird